

geradezu gelbfärbende Gelbe Augentrost meist ganz. Dafür sind die Brunellen sehr häufig, auch Bunte Kronenwicke tritt auf und im ganzen erscheint diese Glockenblumenflur wohl dichter, aber artenärmer (ca. 10 Proz.) als die Federgrasflur, die der echten Steppe zuzurechnen ist, während die Glockenblumenflur wohl infolge klein-klimatischer Einflüsse, vor allem geringerer Besonnungsdauer und Erwärmung in den Bodenschichten sowie des höheren Zusammen-schlusses der Grasnarbe mehr der Bergwiese zuneigt. Die einschlägigen Messungen sind derzeit noch nicht zum Abschluß gelangt, ge-statten aber bereits den vorgebrachten Schluß.

Naturschutz und Schule.*

Anregungen für den Unterricht im Monate Feber.

I. Vom Nahen zum Entfernten: Mit dem Monate Feber geht der Winter seinem Ende zu. Einzelne wärmere Tage weisen schon auf das Nahen des Frühlings. Warm ist besonders die Mittags-sonne, sie zerweicht den Schnee und bringt ihn am nassen Hausdach zum Rutschen; ebenso am steilen Wegrand, wo das hart auf dem Boden liegende, klatschnasse braune Gras die schweren, schon grauen Massen auch nicht zu halten vermag. So bilden sich an jeder Böschung im kleinen Maße harmlose Grundlawinen, die schwer in die Tiefe plumpfen. — Ebenso, nur oftmals furchtbar verheerend, vollzieht sich in den Hochgebirgen unserer Heimat diese Begleiterscheinung der Schneeschmelze, Not und Tod bringend. — Auf den Dächern sind meist oberhalb der Dachrinnen Drahtgitter, ja auch Bretter an-gebracht. Diese sollen den Schnee halten oder aber im Rutschen hem-men. — Ähnlich sind die Aufgaben des Bannwaldes, jener Hoch-gebirgswälder, die viele Straßen (Gesäuse, Lechtal usw.), viele Eisen-bahnlinien (Gesäuse, Mittenwaldbahn, Murtal u. a.), manche Brücken (Piztal, Lechtal u. a.) und manches Bauerngehöft in den Alpenländern vor Lawinengefahr sichern. Hoch droben, wo seit Oktober Schnee auf Schnee fiel und nunmehr riesengewichtige Massen am Berghang kle-ben, vermitteln tausende stahlzäher Latzschneäste am Felsgrunde der kalten Last den festen Halt. Weiter unten steht das Dickicht des Ge-birgswaldes; mächtige Fichten, stämmige Lärchen, knorrige Ahorne

*) Am Pädagogischen Institut der Stadt Wien, Wien, 7. Burggasse 14/16, bringt Herr Bezirkschulinspektor Reg.-Rat Hans Schleicher in seiner Vorlesung „Bildungs- und Schulungsziele im Schulunterricht in der Landschule“ zahlreiche Hinweise über den pädagogisch-didaktischen Einbau der Bestrebungen des Naturschutzes in den Unterricht. Auf die große Bedeutung solcher Vor-lesungen vor Lehrern sei nachdrücklich hingewiesen. Auf Grund einer reichen per-sönlichen Erfahrung wird in ergebnis- und genußreicher Form Naturschutz als Lehr-ziel vermittelt. Der Besuch der Vorlesung sei allen heimatliebenden Lehrern empfohlen.

und die Enge des Stangenholzes; dazwischen wuchern Heidelbeere und Wacholder. Hier bricht sich die erste Wucht der Lahn. Oft ver-
erbt so die gleitende Wucht des abfahrenden Schnees zwischen den
urigen Stämmen und biegender Stangen des Unterholzes in ein
paar schwerfällig kollernde Schneebrocken, um schließlich völlig zur
Ruhe zu kommen.

So wirken die wohl einzigen natürlichen, weil vom Menschen
gerne naturbelassenen Wälder segensreich für ihre Schützer aber auch
für das Wild der Berge (insbesondere Hochwild und Gemsen). Aber
wehe, wenn der Älpler in Kurzsichtigkeit, wenn auch durch Not ge-
trieben, den schützenden Bannwaldgürtel durch Ausschlag zu stark
schmälerete oder auslichtete. Dann kann es so geschehen, wie einst,
ich glaube es war im 18. Jahrhundert, in Lahn bei Leermoos in
Nordtirol. Ein großes Bild an der Außenmauer der Kirche zeigt
deutlich die furchtbaren Verheerungen, die eine bis in den Ort ein-
gedrungene Lahn verursachte. Von erschütternder Eindringlichkeit ist
dieses Dokument der Verheerung und ihrer Ursachen. Ein breiter
weißer Schneestrom stürzte sich weithin ausbreitend, über den Ort,
die Häuser und Stadeln. Eine mächtige Lahn hatte den durch zu
starkes Schwenden geschwächten Bannwald durchbrochen. An-
dere Lahnen folgten im Laufe der Zeit und heute ziehen bedenklich
viele Lahngänge hoch vom Grasberge durch den Bannwald gegen
Lahn und die Straße nach Heiterwang.

II. Die wenigen Sonnentage vermochten bereits blühendes Leben
zu wecken: die Schneerose in den Kalkbergen, das Schneeglöckchen,
die Blüten der Haselnuß, der Erle und der Weide in Wald und Au.
Bedenket, daß diese Frühblüher mit die ersten Boten des nahenden
Frühlings sind und schützt sie vor maßlosem Zugriff. — Im Vorjahre
wurde eines Tages ein unbefugter Sammler in der nächsten Umge-
bung Wiens mit 20.000 Stück Schneeglöckchen samt Wurzeln von der
Gendarmerie beanständet. Ist es da ein Wunder, wenn tatsächlich
Gebiete, wo noch vor 30 Jahren die Schneeglöckchen in dichten Fluren
standen, heute praktisch blumenleer sind? Wievielen Menschen wurde
damit ein wundervoller Genuß eines Frühlingstages geraubt und wie-
vielen summenden hungrigen Blütengästen aus dem Reiche der Kerfe
(insbesondere Bienen*) die Nahrung? Darum dürfen in vielen Ge-
bieten Österreichs nicht mehr als 20 Blüten (Naturschutzgesetz!) dieser
Blumen bzw. nur wenige Zweige dieser frühblühenden Holzgewächse
(Zweige abschneiden, nicht reißen!) gesammelt werden.

Merksatz: Je größer die Liebe zur Blume, umso kleiner der
gepflückte Strauß.

*) Die Bienenzuchtvereinigungen pflanzen alljährlich mit großem Geld- und
Müheaufwand Frühblüher, insbesondere Weide und Haselnuß.

III. Naturschutzvers:

Graut Dir denn nicht, starrt Dir auf allen Wegen
 Papier und Unrat nur entgegen?
 Wenn dieses Bild Dir keine Mahnung ist,
 Dann sag nicht, daß Du ein Naturfreund bist!

Dr. Lothar Machura.

Naturkunde.

Vogelkunde, Vogelschutz und Vogelpflege.

Stubenvogel-Liebhabelei. Es mag gar nicht wunder nehmen, wenn in unseren Zeiten stetig sich vertiefenden Tier- und Naturschutzes auch immer wieder einmal die Frage der Haltung von freilebenden Kleinvögeln innerhalb menschlicher Wohnungen leidenschaftlich in der Fach- und Tagespresse zur Erörterung gelangt. Von der Leserschaft werden all diese Ausführungen, das ganze Für und Wider, mit regem Interesse verfolgt.

Vielleicht erscheint es angezeigt, auf einen Vortrag hinzuweisen, den der bekannte und angesehene ungarische Ornithologe Titus Csörgy, ein ausgesprochener Vogelschützer, gelegentlich des Ornithologischen Kongresses in Antwerpen gerade über dieses Thema hielt. Der Forscher hatte hiebei sein engeres Vaterland Ungarn im Auge, doch können seine Anregungen ohne weiteres als Grundlage für das Studium des Fragenkomplexes von freilebenden Singvögeln als Käfigvögel dienen.

Der Vortragende führte aus: Seit der Pariser Konvention sind rund 30 Jahre vergangen. Wir sind aber inzwischen in der Frage der Stubenvogel-Liebhabelei noch um keinen Schritt weiter gekommen. Es fanden und finden sich immer wieder Stimmen aus tierschützlerischen Kreisen, die sich grundsätzlich gegen das Einkäfigen freilebender Vögel wenden. Sie erblickten in der Käfigung eine Tierquälerei und befürchteten in der Betätigung des freien Vogelfanges eine Verrohung des Jugendgemütes. Andere Stimmen aber sagen: Lerne ich dein Vogel kennen, so werde ich ihn auch lieben lernen und für die Schutzmaßnahmen zur Erhaltung der Art Verständnis aufbringen. Diese Kenntnis nun wird durch ein striktes Verbot der Stubenvogelhaltung ernstlich gefährdet. Unleugbar ist es, daß derjenige, der den Käfigvogel liebzugewinnen vermochte, diese Liebe auch auf die freilebenden Vögel zu übertragen pflegt. Ein gut gepflegter Stubenvogel, der sein Wohlbefinden in fleißigem Gesang bekundet, ist auch weit langlebiger als sein freilebender und tausend Gefahren ausgehender Artgenosse. In der Stubenvogelpflege liegt auch ein erzieherisches Moment für unsere Jugend. Zieht man noch die wissenschaftlichen Studien in Betracht, die an Käfigvögeln gemacht werden, so wird sich wohl die Waagschale zugunsten der Stubenvogelhaltung senken.

Der Forscher kam im Verlaufe seiner Darlegungen noch zu einer anderen Frage: Wie könnte eine Lockerung der Verbote durchgeführt werden, die auf der Stubenvogelhaltung lasten, ohne den allgemeinen Vogelschutz in Gefahr zu bringen? Schablonenmäßig läßt sich diese Frage wohl nicht behandeln, da die Verhältnisse in den einzelnen Ländern ganz verschieden sind. Schon die Intensität der Stubenvogelliebhabelei in den einzelnen Ländern ist starken Schwankungen unterworfen. Das eine Reich wird einen größeren Bedarf an Stubenvögeln aufweisen als vielleicht sein Nachbarreich. In Ungarn war auch in früheren Zeiten die Stubenvogelliebhabelei nicht besonders stark verbreitet. Es besteht daher die große Gefahr, daß bei Freigabe bisher geschützter Vögel wegen reger Nachfrage aus einem Nachbarreiche der Vogelschmuggel auflebt. Weil der innere Bedarf Ungarns an Stubenvögeln nicht groß ist, wäre versuchsweise die Haltung bestimmter Vogelarten, die in Ungarn

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1937

Band/Volume: [1937_2](#)

Autor(en)/Author(s): Machura Lothar

Artikel/Article: [Naturschutz und Schule: Anregungen für den Unterricht im Monate Feber 25-27](#)